

Swarthmore College

Works

German Studies Faculty Works

German Studies

5-1-1998

Review Of "An Einen Jungen Dichter': Studien Zur Epistolaren Poetik" By T. Nolden

Sunka Simon

Swarthmore College, ssimon1@swarthmore.edu

Follow this and additional works at: <https://works.swarthmore.edu/fac-german>



Part of the [German Language and Literature Commons](#)

Recommended Citation

Sunka Simon. (1998). "Review Of "An Einen Jungen Dichter': Studien Zur Epistolaren Poetik" By T. Nolden". *German Studies Review*. Volume 21, Issue 2. 415-416. DOI: 10.2307/1432262
<https://works.swarthmore.edu/fac-german/5>

This work is brought to you for free by Swarthmore College Libraries' Works. It has been accepted for inclusion in German Studies Faculty Works by an authorized administrator of Works. For more information, please contact myworks@swarthmore.edu.

of Third World representations reveal their uncanny significance as expressions of Germany's hopes to extricate itself from the trauma of its own fascist past. Thus her study is an indispensable contribution to the debate on Germany's current social and moral self-definition.

ROLF J. GOEBEL, *University of Alabama, Huntsville*

Thomas Nolden. *"An einen jungen Dichter."* *Studien zur epistolaren Poetik* (Epistemata, Würzburger Wissenschaftliche Schriften, Reihe Literaturwissenschaft, 143). Würzburg: Königshausen and Neumann, 1995. Pp. ix, 218. Paper DM 58,—.

Den Impetus für sein sechs Kapitel umfassendes Werk zur Poetik in Briefform, insbesondere zur literaturgenealogischen Form des "Dichterbriefs," geben Thomas Nolden zwei Strömungen des gegenwärtigen poetologischen Kanons: die von der feministischen Literaturkritik vorangetriebene Entdeckung und Erörterung marginalisierter SchriftstellerInnen, Topoi und Genreotypen, sowie die damit einhergehende Befragung der Grenzbestimmungen zwischen Literatur und Literaturtheorie. Dieser Ansatz bietet eine erfrischende Korrektur und Ergänzung zu Arbeiten, die den Brief einerseits auf seinen historischen Dokumentencharakter und andererseits auf seine "ästhetische Subjektivität" reduzieren.

Die Stärke des Buches liegt demzufolge in seinem Mittelteil. Hier geht Nolden vornehmlich anhand von Briefprodukten des achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts eingehend auf die diskursive Vernetzung von "Natürlichkeit," weiblicher Autorschaft und Gelehrsamkeit und dem bürgerlichen Konzept des Leistungsadels ein, die den Brief als Gattung zugleich förderte, in der Gegenbewegung aber durch den Brief auch geprägt wurde. Erfolgreich widmet sich Nolden den geschlechtsspezifisch kodierten Unterschieden und daraus resultierenden Ambivalenzen in der Poetologie der Aufklärung und Empfindsamkeit; der für die jungen Dichter evozierten Ersetzung der aristokratischen Ahnengalerie durch die arbeitsbetonte bürgerliche Genealogie der "Dichturfürsten" steht das biologisch-determinierte, übernommene aristokratische Ideal der "Natürlichkeit" der DichterInnen gegenüber. Das fünfte Kapitel gibt ein beredtes Beispiel von dieser metonymischen Form-Inhaltsdynamik, indem es die Funktion der "poetologischen Landschaftsbilder" als Metapher der durch den Brief zu überbrückenden Distanz zwischen den schriftstellerischen Generationen und Geschlechtern von der Aufklärung bis zum fin-de-siècle erörtert, jedoch zugleich die briefspezifische Topographie auch als Entwurf eines außerliterarischen, meta-sprachlichen Treffpunkts anvisiert.

Nach einer sorgfältigen Diskussion des für die epistolare Poetik konstitutiven Spannungsfeldes zwischen "Authentizität" und "Fiktion" in der Literaturgeschichtsschreibung der Frühaufklärung gelangt Nolden zu dem Ergebnis,

daß eine Poetik in Briefform das ausdrückt, "was in der Öffentlichkeit noch nicht (oder ... nicht mehr) gesagt werden darf," daß "das Unternehmen, Traditionen bewahrend zu vermitteln ... immer dann virulent" wird, "wenn die Kommunikation abubrechen droht." Während Nolden dem noch bei Reinhard M. Nickisch vertretenen "Intentionstest" zur Klärung der Fiktionalität bei "privaten" Formen wie dem Brief "reine Spekulation" nachweist, vermag er es andererseits nicht, sich von der organischen Konzeption des Werdens und Vergehens eines Genretypus zu trennen. Sein letztes Kapitel über die epistolare Poetik des zwanzigsten Jahrhunderts, das sowohl den programmatischen als auch präskriptiven Titel "Postsriptum zu einer Gattung" trägt, gibt sich entgegen seinen Absichten, "die poetologischen Briefe als literarische Gebilde zu entdecken und ernst zu nehmen," als die "Geschichte einer kleinen Form" aus. Daß sich aber gerade in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts die Literatur- und Kulturtheorien in Briefform großer Beliebtheit erfreuen, davon zeugen nicht nur Jacques Derridas *La Carte Postale* oder Roland Barthes *Fragments d'un discours amoureux*, sondern auch die vielen poetologischen Neuerscheinungen selbst, wovon die von Sigrid Weigel herausgegebene Anthologie *Flaschenpost und Postkarte: Korrespondenzen zwischen Poststrukturalismus und Kritischer Theorie* als nur ein Beispiel dienen möge. Hier muß der gesteckte Rahmen der als solche gekennzeichneten "Briefe an junge Dichter" zu kurz greifen, obwohl das Problem der Zustellung und Überlieferung in bezug auf die Dis/Kontinuität der Moderne in vielen brieftheoretischen Fiktionen der Postmoderne eine zentrale Stellung einnimmt. Wenig überzeugend im Schlußkapitel ist ebenso die an mehreren Stellen als Zusammenfassung und *Conclusio* gedachte wortwörtliche Wiederholung ganzer Sätze und Paragraphen aus der Einleitung.

SUNKA SIMON, *Swarthmore College*